

Premiere auf Stadteis

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Premiere auf Stadteis

Man wußte Bescheid: am ersten Februar-Freitag um zwölf Uhr, wird das Eis des unteren Zürichseebeckens freigegeben. Eifrig bastelt eine Baufirma, die man in Zürich nur «H hoch 3» nennt – Heinrich Hatt-Haller – seit Tagen Zugangsrampen und Treppen zum See hinunter, und kurz vor der Eispremiere dienen die fünfzig Rekruten der Stadtpolizei bei der Rampenprobe als Gewichtsteine.

Freitag elf Uhr: noch herrscht kaum Betrieb an den Ufern. Zwar, ein Marronihändler hantiert schon an seinen sechs Kesseln herum, auf einem Rost brutzeln schon zwei Würste, während nebenan einer seinem Feuerchen nochmals mit einem Becher Brennsprit nachhelfen muß.

Die Tafeln, die tagelang vor dem Betreten des Eises gewarnt haben, sind verschwunden. Dafür erfährt man jetzt, daß beim Ertönen der Alarmsirenen die Eisfläche zu räumen ist, hat auf gelbem Grund schwarzgedruckt die zehn Gebote nicht des Moses, sondern der Stadtpolizei vor sich. Punkt eins: den Anordnungen der Polizei ist unverzüglich Folge zu leisten. Punkt fünf: Das Lärmen auf dem Eise ist zu unterlassen.

Jedenfalls: die langersehnte totale Seegfrörni ist da, welche die Bero-münsterer Stunden vor der Premiere zur Suche nach einem guten hochdeutschen Ausdruck animierte, wobei man über «totale Seevereisung» nicht hinauskam. Die Badanstalt ist zum Sanitätsposten geworden, und anderthalb Dutzend Lautsprecher geben erste Meldungen durch: «... ab Freitag, zwölf Uhr, betreten werden kann. Ende der Meldung. Sechs, fünf, vier, Lautsprecherprobe, drei, zwei, eins, chlappt nonöd ganz, nomol, zehn, neun, acht ...» Die Landestege und Plätze der Bootsvermieter ragen aus dem Eis, samt Tanksäulen und Pedalos. Donnerwetter, kalt ist es aber heute! Und einer der Bootsvermieter heißt ausgerechnet: Hans Hitz.

Immer mehr Leute trudeln ein. Jetzt, nach tagelangem Warten, jetzt plötzlich darf man. Auf Stadtzüricheis nämlich. Premiere ohne Fanfaren, ohne Tusch, ohne Flaggenhochziehen, ohne Banddurchschneiden. Auf den Quaibänken hebt emsiger Schuhwechsel an. Lammfellgefüttertes muß weißen und braunen Schnürstiefelchen mit Schlittschuhen weichen, Hockeyschlarpen, Bergschuhe. Abgelegtes Schuhwerk kommt oft unter die

Quaibank, wo auch nebst Schulmappen – alle jene Taschen verstaubt werden, welche vermuten ließen, ganz Flug-Kloten sei da: Rote TWA-Taschen, swiäairblaue Hülsen, und anderes mehr.

Auf dem Eis gibt es Betrieb: Eisfußgänger, mehr oder weniger routinierte Schlittschuhläufer, die vorderhand hübsch gradaus fahren, bevor sie übersetzen oder Figuren riskieren, viel «junges Gemüse», ältere Jahrgänge auch, die ... hoppla, schon ist es passiert, und «er isch halt au nüme de Jüngscht», sagt Mami, die Papis Sturz aus Distanz begutachtet, jenes Papis, der sich

in eine jener spätgotischen Knickerbockerhosen gestürzt hat, die, wie Sigi Sommer einmal sagte, von hinten ein bißchen an die Toreinfahrt des Städtchens Rothenburg ob der Tauber erinnern.

Und da sind auch schon ein paar Hunde auf dem Eis, die ersten Velos (selbstverständlich: verboten), dazwischen ein gelber, motorisierter Raupenschlitten der Seepolizei. Man sieht's den lüsternen Blicken an, die sich an dieses Wunderfahrzeug heften: das wär's! Daneben gibt's auch uniformierte Polizisten auf Schlittschuhen, die einen mit einer Art Megaphon ausgerüstet, andere mit umgehängtem Funkapparat, weit draußen eine Tafel: «Eine Foto zur Erinnerung mit Inschrift <Seegfrörni.>» Muß ja auch sein.

Gegen ein Uhr wird die Menschenmenge immer größer, sowohl auf dem Eis als auch an den Ufern. Satzketzen schwirren durch die Luft: «... im Franz no chöne d Uufzgi abmaise ... aha, s Magebrot isch im Aamarsch ... am Sunntig wirts welewäg zweihunderttausig ha bis uf Rappi ue ... lueg, deet leits de Tschugger uf de Schnauz, e größeri Freud chönnt er de Lüüt nöd mache ... sowiso. Extrazüüg übers Weekend ... und dä Sombrero vom Maroniverchäufer, meinsch, sigsch imene Wallace-Beery-Film ... nu dVögel tüemmer leid ...»

Zwar, dem gefiederten Volk am und auf dem Zürichsee geht es nicht schlecht. Die Futterannahmestelle des Gartenbauamtes kriegt soviel Ware, daß Ueberschüsse dem Zürcher Zoo abgetreten werden ... fh

